

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung
mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telefon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg.
Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei
Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 76.

Herborn, Mittwoch, den 31. März 1915.

13. Jahrgang.

Rumäniens Neutralität.

Der Dreierbund führt in letzter Zeit den Krieg weniger um des Erfolges willen, sondern um Eindruck auf die Neutralen zu machen. Durch scheinbare Machtstellung und durch einen großen Phrasenschwall wollen sie diesen vortuschen, daß es um die Zentralmächte gehen soll. In erster Linie erstreckt sich ihr Liebeswerben auf Italien, Griechenland und Rumänien. Oft haben sie schon als aussichtslos ausgegeben. Aber immer wieder versuchen sie neue Mißerfolge, auf die Suche nach Hilfe zu gehen. Wir wissen ja, daß es ihnen bei Griechenland zugeteilt wäre, wenn nicht der scharf zugreifende König Konstantin dem Hellenenvolke noch rechtzeitig die Klinge geöffnet hätte. Dieser Umschwung ist dem Vorzug Englands und Frankreichs gegen die Dardanellen zu verdanken, das so wenig mit den Interessen der umgebenen neutralen Länder übereinstimmt. Mit geheimer Schadenfreude hat man deshalb in diesen Ländern auch von der schweren Niederlage der Alliierten bei den Meeresschlachten Kenntnis genommen.

Wenn eine Macht Interesse an der Frage der Dardanellen hat, dann ist es ohne Zweifel Rumänien. Seine ganze Lage macht es zur Notwendigkeit, daß die Meerengen entweder im Besitze der Türkei bleiben oder neu verteilt werden. Da das letztere nicht gut möglich ist, so hat Rumänien das größte Interesse daran, daß der jetzige Zustand nicht gestört wird. Das hat ja auch der bekannte rumänische Staatsmann Carp in seiner Zukunftszeitung „Moldawa“ ausgesprochen. Er hat aber dabei noch auf einen anderen Punkt hingewiesen, der für Rumänien nicht minder wichtig ist, nämlich auf den Fall der Donaumündungen. Bekanntlich hat ja Russland Rumänien für den Fall des Anschlusses an den Dreierbund Eisenbürgen versprochen, steht aber dafür dann die Donaumündungen ein. Carp weist nun darauf hin, daß Rumänien durch Eingehen auf diesen Plan gleichsam Selbstmord verüben würde. Es würde dadurch geradezu zu einer Satrapie Russlands werden.

Es sind hauptsächlich zwei Fragen, welche das politische Leben Rumäniens zurzeit am meisten beschäftigen. Beide drehen sich um die Gewinnung von Landstrichen, die hauptsächlich von Rumänen bewohnt sind, das sind Eisenbürgen und Bessarabien. Vernünftige rumänische Politiker haben ja in letzter Zeit gegenüber dem Drängen der Dreierbundfreunde darauf hingewiesen, wie wichtig gerade der Erwerb Bessarabiens für Rumänien ist. Ganz abgesehen davon, daß es ja schon einmal mit dem Lande organisch verbunden war, dem es seinerzeit von Russland entzogen worden ist, wird auch der Umstand betont, daß eine Befreiung vom russischen Joch für die Bewohner Bessarabiens geradezu eine Erlösung ist. Denn während das Rumänentum sich in Eisenbürgen frei entfalten kann, wird es in Bessarabien, wie alle Fremdböden in Russland, systematisch unterdrückt, so daß die Gefahr besteht, daß in absehbarer Zeit dieses einst völlig rumänische Land ganz russifiziert ist. Die Russen haben zudem erst in der Bukowina den Beweis geliefert, welches Schicksal sie dem Rumänentum zu bereiten gedenken.

Infolge dieser Betrachtungen kommt Carp dann auch zu dem Schluß, daß für Rumänien der einzig gangbare Weg der ist, der ihm die Erwerbung von Bessarabien ermöglicht. Nur so könne es die Donaumündungen behalten und gleichzeitig sein Küstengebiet bis zur Mündung des Danubius ausdehnen. Beachtenswert ist noch ein anderer Umstand, auf den Carp aufmerksam macht. Durch längere Dauer des Krieges würde infolge der bewährten Neutralität Rumäniens Schuldenlast rasch wachsen. Diese könne es aber nur abtragen bei einem Siege der Zentralmächte und der Gewinnung Bessarabiens. Wenn auch alle solche Betrachtungen vorläufig nur theoretischen Wert haben, so ist es doch erhellend, daß sie einmal in der Öffentlichkeit Rumäniens besprochen werden und die beiden wichtigsten Lebenspunkte des Landes, die Dardanellen und die Donaumündungen im Verein mit Bessarabien, in den Vordergrund rücken. Dies gibt uns die Gewähr, daß Rumänien auch weiterhin die für es allein richtige Politik befolgen wird, trotz aller Liebeswerbungen des Dreierbundes, die von Zeit zu Zeit, abgewechselt mit Drohungen, wiederholt werden.

Deutschlands Kulturaufgabe im Orient.

Die Welt hat sich die Köpfe darüber zerbrochen und tut es noch immer — darüber, was England und Frankreich mit ihrer Dardanellenaktion bezwecken, zumal es ja immer offensichtlicher nach dem völligen Zusammenbruch ist, daß das ganze Unternehmen auch in Zukunft zwecklos bleiben wird. Im „Tag“ beschäftigt sich nun ein Artikel mit dieser Frage, und zwar im Anschluß an einen Artikel von Imhoff-Pascha, der ebenfalls zu dem Ergebnis der Nutzlosigkeit kommt. Wir wollen hier auf die Einzelheiten nicht eingehen, sondern nur einzelne Stellen hervorheben. Da wird z. B. unserer Ansicht nach richtig die Voraussetzung geschildert, von der Frankreich ausgeht, und zwar folgendermaßen:

Die Franzosen befrachten nur ein einziger Gedanke, und das ist derjenige für ihre augenblickliche Sicherheit. Sie geben dem Gedanken keinen Raum, daß Russland gewonnen ist, den ganzen Balkan zu verschlingen, daß alles unter den schädlichen Einfluß Russlands geraten, und daß schließlich Frankreich selbst

unter ein Protektorat Russlands gelangen könnte. Dieselben Franzosen, die angeblich den deutschen Militarismus bekämpfen, haben jetzt nichts dagegen, daß die Welt von Russland tyrannisiert würde. Im Falle des Erfolges würde Russland alles Land bis zur adriatischen Küste ausfüllen. Die Welt würde dann nur noch zwei Mächte kennen, und diese würden durch Despotismus herrschen: Russland und England. Frankreich aber würde ein Staat zweiten Ranges werden. Wir wissen, daß England und Frankreich die Lage Russlands für hoffnungslos halten. Ebenso sehen die Franzosen und Engländer keine Hoffnungen mehr auf den Erfolg ihrer eigenen Aktionen. Man beratschlagte und entschloß sich endlich, Russland aus seiner Isolierung zu befreien, und auf die Balkanstaaten durch den Versuch der Forcierung der Dardanellen Eindruck zu machen.

Darnach handelt es sich also in erster Linie um eine Rettungsaktion zugunsten Russlands. Interessant ist dann aber weiter das, was der Verfasser über unsere Kulturaufgabe in der Türkei sagt, nämlich:

Wir haben in der Ententepresse gelesen, daß der Fall Konstantinopels die Aktivität und Lebensfähigkeit der Türkei zerstören und eine allgemeine Enttäuung in der gesamten mohammedanischen Welt hervorrufen würde. Ist es wohl möglich, daß die Völker des Islams, die sich in Konstantinopel und Adrianopel versammelt haben, um den Feind mit aller Macht zu bekämpfen, so schnell diesen Feind in ihr Land lassen würden? Die Alliierten, die kaum genügend Truppen für die Kämpfe in Frankreich zusammenbringen können, werden, davon sind wir fest überzeugt, in Konstantinopel reichlich mutige Männer finden, die sie bekämpfen werden. Es gab eine Zeit in der Weltgeschichte, in der Konstantinopel unter einer Gewaltherrschaft schmachte. Da gab es dort weder Kämpfer noch Patrioten; heute aber werden die Alliierten finden, daß unter dem veränderten Regime, den deutschen Anstrengungen und der lebhaften Tätigkeit Enters Paschas ein Volk herangebildet wurde, das sein Vaterland liebt, seine Pflicht dem Vaterlande gegenüber kennt und jederzeit bereit ist, es bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen. Die Nachrichten, die täglich aus der Türkei eingehehen, lauten bereits sehr zuversichtlich, denn die militärischen Kreise halten die Forcierung der Dardanellen für undurchführbar. Die Türken haben Vertrauen zu ihren Waffen, und wir können sagen, daß dies bereits ein guter Erfolg der deutschen Kultur in der Türkei ist.

Das trifft den Nagel auf den Kopf. Jetzt wissen wir es auch, weshalb man sich Eile zu der Berufung Liman von Sanders überlegt. Man wollte es nicht dulden, daß die Türkei endlich nicht mehr der fränke Mann ist, da dann freie Bahn für alle wäre. So geht ein gutes Ausbeutungsojekt verloren. Was damals mißlang, hofft man jetzt durch die drohende Gefahr zu erreichen. Aber, wie die Dinge liegen, wissen wir, daß unserer Kulturarbeit im Orient kein Stein mehr in den Weg gerollt werden kann.

Deutsches Reich.

+ Hof und Gesellschaft. Das Befinden der Herzogin Victoria Luise von Braunschweig und des neugeborenen Prinzen wird fortgesetzt als „recht gut“ bezeichnet. Bei weiterem günstigen Verlauf wird von einer regelmäßigen Berichterstattung abgesehen werden. Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg traf, aus dem Großen Hauptquartier kommend, am 28. März in Berlin ein.

+ Die Reise des Feldmarschalls v. d. Goltz. Berlin, 28. März. Ueber London und Paris wird aus Sofia gemeldet, Feldmarschall v. d. Goltz sei dort eingetroffen und habe erklärt, seine Mission in der Türkei sei zu Ende. Es stehe eine Katastrophe bevor, der die Türkei zum Opfer fallen werde. Diese Nachricht trägt schon nach Inhalt, Person und Gelegenheit den Stempel absoluter Unglaubwürdigkeit an sich. Die mit durchsichtiger Zudringlichkeit ausgesprochene Äußerung ist zweifellos erfunden. Feldmarschall v. d. Goltz wird dieser Tage in Berlin erwartet, um in spezieller Mission des Sultan seiner Majestät dem Kaiser verliehene Jemtiaz-Medaille zu überbringen. (W. T. B.)

+ Ein Märchen vom entleerten Juliussturm. Die halbanthelische „Nordd. Allg. Ztg.“ vom 28. März (Erste Ausgabe) schreibt unter der Überschrift „Englischer Selbstbetrug“:

Ganz kluge Engländer haben angefaßt des 9-Milliarden-Erfolges unserer Kriegsanleihe nun doch in unserer goldenen Rüstung den schwachen Punkt entdeckt, der ihre stark geschwächte Hoffnung auf unser baldiges Erlegen neu aufrichtet. „Politiken“ meldet aus London, daß die dortigen Banken in der letzten Zeit aus Skandinavien englische Sovereigns erhalten hätten, deren Jahreszahl beweise, daß sie aus der Kriegsschuldigung Frankreichs an Deutschland und mithin aus dem Spandauer Juliussturm stammten. Deutschland sei also bereits genötigt zur Bezahlung seiner Forderung aus Skandinavien seine letzte Reserve, den Kriegsschatz, aufzubrauchen.

Diese als Herzensstärkung für zweifelnde Engländer und Ententegegner und als Augenpulver für Neutrale gedachte Kombination ist an sich schon albern genug angesichts eines Goldbestandes der deutschen Reichsbank von 2300 Millionen Mark. Aber vielleicht trägt es zur Aufklärung über die Wichtigkeit der englischen Spürnasen bei, wenn wir verraten, daß im Juliussturm überhaupt nie auch nur ein einziger Sovereign gelegen hat, daß vielmehr der gesamte deutsche Kriegsschatz von Anfang an ausschließlich aus deutschen Kronen und Doppelkronen gebildet worden ist.

+ Mit der finanziellen Rüstung Deutschlands beschäftigt sich, wie der „Köln. Ztg.“ berichtet wird, dieser Tage u. a. das angesehenste und weitestverbreitete italienische Finanzblatt „Il Sole“ in ausführlicher Weise. Das Blatt kommt zu dem Schluß, daß die Organisation des Kriegskredits eines der wichtigsten Mittel zum Schutze der Industrie und des Handels sei. Deutschland habe bewiesen, daß seine finanzielle Organisation an Vortrefflichkeit der militärischen nicht nachstehe.

+ Pariser Lügen zur Aufhebung Italiens. Im „Matin“ sollen haarsträubende Schilderungen deutscher

Gewalttätigkeiten und Grausamkeiten gegen italienische Arbeiter im Industriegebiet Brien (der bekanntlich seit etwa sieben Monaten von uns besetzt ist. D. Red.) verbreitet sein. Bei angeblich ungenügender Entlohnung und Ernährung sollen die italienischen Arbeiter gewaltsam zu schwerer Arbeit gezwungen, beschimpft, mißhandelt und eingesperrt worden sein. Neun italienische Arbeiter seien massakriert und hätten eigenhändig ihr Grab graben müssen. Kinder seien erschossen oder erschossen, italienische Geschäftsleute durch maßlose Kontribution und Plünderung ruiniert, der italienische Konsul beschimpft worden. Die Niederträchtigkeit dieser durch die französische Zeitung verbreiteten Verleumdungen ist so offensichtlich, daß eine Widerlegung überflüssig ist. (W. T. B.)

+ Zwei preussische Parlamentarier †. Zu Hamburg starb am 27. März abends das Mitglied des Abgeordnetenhauses Peter Olfers, der Vertreter des Wahlkreises Stade 1 (Nord-Neubringen), und des hannoverschen Provinziallandtages im Alter von 74 Jahren. — Der „Breslauer Zeitung“ zufolge verstarb, 66 Jahre alt, in Breslau der frühere konservative Landtagsabgeordnete für Breslau-Stadt, Major a. D. Stroßer, nach kurzer Krankheit an Lungenentzündung. Bis zum Jahre 1912 war er Generalsekretär des Hauptvereins der Deutsch-Konservativen in Berlin.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Scheidemann sprach dieser Tage, wie dem „B. T.“ gemeldet wird, in einer Versammlung zu Nürnberg über den Weltkrieg. Er habe glänzend die Bewilligung der Kriegskredite gerechtfertigt, nur einen ehrenvollen Frieden gewünscht und feste Zuversicht für die Erringung eines deutschen Vaterlandes der Freiheit und sozialen Wohlfahrt bekundet.

Kleine politische Nachrichten.

+ Der Statthalter von Böhmen, Fürst v. Thun, wurde auf seine Bitte wegen eines ersten Augenleidens von seinem Posten entbunden, in den Ruhestand versetzt und zu seinem Nachfolger der Bundespräsident von Schlesien, Graf Max Coudenhove-Korona, ernannt, an dessen Stelle der frühere Minister Baron Walther Widmann tritt.

+ Um von den Nebern die Anerkennung ihrer Organisation zu erzwingen, beschloß der italienische Verband des Schiffsahrtspersonals und der Verband der Hafenarbeiter, den Dienst auf allen Frachtdampfern der nichtsubventionierten italienischen Schiffsreederei und das Ein- und Ausladen in allen Häfen einzustellen.

+ Wie der „Epon République“ aus Paris meldet, nahm der Heeresauschuß der französischen Kammer den Regierungsvorschlag betr. Einberufung des Jahrganges 1917 und ärztliche Untersuchung aller zwischen dem 1. August und dem 31. Dezember 1914 als untauglich Befundenen sowie der Zurückgestellten der Jahrgänge 1913 bis 1915 an.

+ Ein Erlaß des französischen Kriegsministers verfügt, daß die bisher nicht einberufenen Mannschaften der Jahrgangsklasse 1915 sich dieser Tage in den zuständigen Depots zum Dienstantritt stellen müssen.

+ Aus Paris wird der „Gazette de Lausanne“ berichtet, daß vom 28. März ab keine schweizerischen Zeitungen mehr in Frankreich verbreitet werden dürfen.

+ Der Präsident Poincaré hat sich von Paris aus wieder einmal an die Front begeben.

+ General Bau hat sich nach kurzem Aufenthalt in Sofia, wo ihm vom König Ferdinand eine Audienz gewährt worden war, nach Niksch zum König Peter begeben.

+ Die schwedischen Dampfer „Vera“ und „Jeanne“, die mit je 1000 Tonnen Reis beladen waren, wurden nach Glasgow geschickt, wo die Ladungen als tonterbaurendlich gelocht worden sind; über das letzte Ziel der Ladungen wird eine Untersuchung angestellt.

+ Zweitausend Hafenarbeiter in Liverpool setzten trotz der Mahnungen des Kriegsministers Streik fort; die Regierung den 5 Uhr nach Hause und wollten erst am Montag früh die Arbeit wiederaufnehmen.

+ Die „R. Zürcher Ztg.“ meldet aus Petersburg, daß Frankreich bei der dortigen Botschaft eine Handelsagentur errichtet habe.

+ Nach einer Meldung des Londoner „Daily Telegraph“ aus Petersburg hat die Regierung einen neuen Zolllarif eingeführt, in dem Zollerhöhungen von durchschnittlich 25 bis 30 Prozent vorgesehen sind; der neue Tarif werde als vorübergehende Maßregel angesehen, bis nach dem Kriege die Zeit zum Abschluß neuer Handelsverträge gekommen ist.

+ Das Reutersche Bureau erzählt von dem nach London zurückgekehrten rumänischen Gesandten, daß Rumänien seine frühere Haltung beizubehalten gedenkt und entschlossen ist, ehrlich seine Pflichten zu erfüllen und keine nationalen Interessen zu schädigen. Der Gesandte erklärte dabei, daß er darüber in Rumänien nur eine Meinung gebe.

+ „Petit Parisien“ meldet aus Madrid, der spanische Minister hat beschlossen, gleichzeitig mit dem Jahrgang 1915 noch weitere 30000 Mann einzuziehen, welche drei Monate lang ausgebildet und dann wieder entlassen werden sollten.

+ Nach einer Meldung der Londoner „Morning Post“ ordnete der Befehlshaber der Flotte der Vereinigten Staaten in den mexikanischen Gewässern an, daß das Schlachtschiff „Georgia“ von Veracruz nach Progreso fahren soll, wo sich drückende Unruhen ereignet haben.

+ Nach einer Meldung der „Morning Post“ aus Shanghai hat infolge der erregten Stimmung die Polizei die Vorsichtsmaßregel ergriffen, den chinesischen Behörden zwei Kompanien von Freiwilligen beizugeben, um Unruhen außerhalb der Niederlassung der Europäer zu verhindern.

+ Nach heftiger Wahlkampagne fanden, wie die Londoner „Times“ aus Tokio vom 28. März melden, am 26. die japanischen Parlamentswahlen statt. Nach einer Schätzung der Konservativen hätte die Regierung eine kleine Mehrheit erhalten. Man glaube, daß die Regierung imstande sein werde, vor dem Zusammentritt des Parlaments im Mai eine Arbeitsmajorität zu bekommen.

Berlin, 29. März. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet: Feldmarschall Breiter von der Wolk ist gestern in Berlin eingetroffen und wird heute vormittag seine Reise ins Große Hauptquartier fortsetzen.

Berlin, 29. März. Aus dem Haag wird verschiedenen Berichten: Der Kriegsberichterstatter des „Revue Comant“ an der englisch-französischen Front teilt mit, im französischen Hauptquartier habe man ihm Angaben gemacht, wonach die Deutschen augenblicklich ungefähr 2.300.000 Mann an der Westfront hätten, zu denen noch 1/2 Million Mann an der Front hinzutreten. Die Verbündeten hätten mit Reserve 2.700.000 Mann. Danach betrage die Gesamtstärke der Streiter an der Westfront fünf Millionen Mann.

Paris, 29. März. (WZB.) Der „Temps“ meldet: Seitdem überflog neuerdings eine Taube Calais in 2000 Mtr. Höhe und warf Bomben auf die Stadt ab, die in den Straßen platzten. Da infolge der frühen Morgenstunden die Straßen menschenleer waren, wurde nur Sachschaden an Gebäuden gemeldet.

London, 29. März. (WZB.) Meldung des Reuterschen Bureau: Der Dampfer „Falaba“ ist auf der Höhe von Irland torpediert und zum Sinken gebracht worden. An Bord befanden sich 260 Personen, von denen 137 gerettet wurden.

London, 29. März. (WZB.) Den Zeitungen zufolge ist am Samstag der Dampfer „Aquila“ aus Liverpool in der Höhe der Küste von Pernambuco von einem deutschen U-Boot zum Sinken gebracht worden. Zwanzig Mann der Besatzung sind heute in Fischguard gelandet worden.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, 30. März. Wie uns mitgeteilt wird, sind die Sperrmaßnahmen, die über den Schutzbereich des Schießlandes auf dem Homberg infolge Benutzung desselben zum Schießschießen durch die Rekruten von Donnerstag ab bis Dienstag aufgehoben worden.

Die hessische Tapferkeitsmedaille erhielt Herr Unteroffizier Fritz Sauer im Reserve-Infanterie-Regiment 223, Sohn des Herrn Pfarrers Sauer in Wehen. Der Ausgezeichnete hat am 22. Dezember v. J. bereits das Eiserne Kreuz erhalten.

Gefangenenerbriefe. Das Generalkommando des 18. Armeekorps gibt durch das Wolffbüro bekannt: Das Publikum wird wiederholt darauf hingewiesen, daß nach Beschrift der ausländischen Verwaltungen von Gefangenenerbriefen dort nur Briefe zugelassen werden, die nicht länger als zwei Seiten zu 16 Zeilen und deutlich in lateinischer Schrift geschrieben sind. Bemerkungen über militärische und politische Angelegenheiten sind zu vermeiden.

Der Kriegsausschuß der Landesversicherungsanstalt Hesse-Nassau hat in seiner letzten Sitzung einstimmig beschlossen, daß den Hinterbliebenen der Versicherten, die infolge ihrer dem Vaterlande geleisteten Kriegsdienste gefallen oder gestorben sind, oder innerhalb 6 Monaten nach Friedensschluß noch sterben sollten, aus den für Kriegswohlstandswende bewilligten Mitteln eine einmalige freiwillige „Dankes- und Ehrengabe“ gespendet wird und zwar:

für die Witwe	50 Mark,
für 1 Kind bis zu 15 Jahren	50 Mark,
für 2 Kinder bis zu 15 Jahren zus.	50 Mark,
für mehr als 2 Kinder bis zu 15 Jahren zusammen	70 Mark,

mit der Maßgabe, daß die Gesamtsumme dieser Aufwendungen den Betrag von 250.000 Mk. nicht übersteigen darf. Voraussetzung für Bewilligung der Spende ist: 1. Für den Versicherten müssen vor dem Eintritt in den Kriegsdienst zuletzt Beitragsmarken der Landesversicherungsanstalt Hesse-Nassau verwendet sein. Die Wartezeit für Invalidenrente muß erfüllt und die Anwartschaft erhalten sein. 3. Die Hinterbliebenen dürfen von einer anderen Lebensversicherungsanstalt oder Sonderanstalt nicht eine gleichartige Gabe erhalten haben oder Empfang der unfriegen annehmen. Die Festsetzung und Anweisung der Spenden erfolgt von Amtswegen bei Feststellung der Hinterbliebenenbezüge. Die Einreichung eines besonderen Antrages auf Gewährung der Dankes- und Ehrengabe bedarf es daher nicht.

Marburg, 29. März. Auf dem hiesigen Hauptbahnhof wurde heute mittag der Lokomotivführer Stiefel totgefahren.

Frankfurt a. M., 29. März. Die Stadtverwaltung bedenkt jeden im Felde stehenden Frankfurter, der sich das Eiserne Kreuz erwarb, mit einem reichhaltigen Liebesgabenpaket, dem eine vom Oberbürgermeister unterzeichnete Karte mit poetischem Gruß beiliegt. Bis jetzt wurden mehr als 700 solcher Pakete und Karten ins Feld geschickt.

Frankfurt a. M., 29. März. Der 30jährige Monarch Schwarz aus Badesheim wurde wegen eines Einbruchsdiebstahls in das Goldwarengeschäft von Pleisch, wobei er für 21.000 Mk. Waren erbeutete, von der Strafkammer zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt, außerdem stellte man ihn unter händliche Polizeiaufsicht.

Münster, 29. März. Zur Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln zu angemessenen Preisen ordnete der Landrat an, daß die Gemeinden die erforderlichen Mengen von den Landwirten anzufordern haben. Die Kartoffeln sollen dann durch Händler, die aber nicht mehr als 5 Prozent hierbei verdienen dürfen, verkauft werden. Bei Landwirten, die sich zur Abgabe von ihren überschüssigen Kartoffelvorräten weigern, ist die zwangsweise Enteignung der Waren einzuleiten.

Aus Groß-Berlin.

Auf besonderen Befehl des Kaisers ist in der Herrscherhalle des Zeughauses der Inhalt einer blindgegangenen französischen Granate, die am 7. März d. J. im Bereich der zweiten Armee niedergegangen und aufgefunden worden ist, ausgestellt worden. Der Inhalt dieser Granate besteht, entgegen dem Völlerrecht, aus allen möglichen alten, verrosteten Eisenteilen, die, wenn sie unsere tapferen Krieger treffen, im höchsten Grade schwere Verwundungen herbeiführen und noch gefährlicher als die bekannten Dum-Geschosse sind. Es ist diese Granate ein vollkräftiges Beweisstück für die Strupellosigkeit, mit der unsere Feinde vorgehen, um uns nach Möglichkeit zu schaden.

Der Etat von Berlin. Die Berliner Stadtverordneten-Versammlung hat am Donnerstag den Haushaltsplan der Reichshauptstadt für die Zeit vom 1. April 1915 bis 31. März 1916 nach den Vorschlägen des Etat-Ausschusses mit 358 177 008 M in Einnahme und Ausgabe festgestellt. Der Gemeinbezuschlag wurde, dem Magistratsvorschlag entsprechend, von 100 auf 125 v. H. erhöht. Besonders hervorzuheben ist aus dem Verlauf der gestrigen Stadtverordnetenversammlung, daß die sozialdemokratische Fraktion zum ersten Male, und zwar einstimmig, für den Etat stimmte.

Das Verbot des Kuchenbackens zum Osterfeste ist nunmehr Tatsache geworden. Das Verbot der Hefe- und Backpulververwendung tritt sofort in Kraft, um zu verhindern, daß schon in den nächsten Tagen Osterstollen und Napfuchen auf Vorrat gebacken werden. Die Verordnung des Magistrats, die auch in den anderen Groß-Berliner Gemeinden alsbald erlassen werden wird, bestimmt, daß in der Zeit vom 26. März bis 12. April jedes Kuchenbacken in den Haushaltungen verboten ist. In dieser Zeit dürfen auch Bäckereien und Konditoreien außerhalb ihrer Betriebe hergestellten Kuchenteig nicht verbaden. In den Bäckereien und Konditoreien darf außerdem Hefe- und Backpulver überhaupt nicht mehr Verwendung finden, so daß es mit verschiedenen Kuchenarten, Stollen, Napfuchen und Streuseln endgültig vorbei ist.

Aus aller Welt.

+ Noch ein hübscher russischer Befehl. Durch W. L. B. wird folgender Auszug aus einem Befehl des Moskauer Militärbezirks vom Februar 1915 veröffentlicht, der die Nummer 87 trägt: „Da die wiedergewonnenen Mannschaften aus den Genesungsabteilungen nicht früh genug zur Feldarmee zurückgeschickt werden, habe ich eine Kommission nach Sumy (Gouvernement Charkow) zur Besichtigung der dortigen Genesungsabteilung gesandt. Von 1136 Mannschaften waren 1002 völlig gesund, 10 unter Beobachtung, 49 nur garnisondienstfähig, 40 fahnenstüchtig, 2 nicht mehr dienstfähig und nur 33 weiterer Behandlung noch bedürftig. Die Besichtigung der in Sumy in Privat-lazaretten befindlichen Mannschaften ergab: Von 500 Mann waren 150 völlig gesund, 16 unter Beobachtung, 6 nur garnisondienstfähig, 273 weiterer Behandlung bedürftig, 54 geeignet zur Ueberweisung an eine Genesungsabteilung. Die Besichtigung der in Sumy befindlichen verwundeten Offiziere ergab: Von 18 Offizieren waren 9 völlig gesund, 2 unter Beobachtung, 7 weiterer Behandlung bedürftig. Die Schuldigen, daß eine so riesige Zahl von felddienstfähigen Offizieren und Mannschaften sich fern von der Front herumdrückte, sind bestraft worden.“

+ „Es sagt!“ Der Berliner Korrespondent der „Morning Post“ hat seinem Blatte einen ausführlichen Bericht gesandt, über Unterredungen mit den zwei amerikanischen Journalisten Bryce vom „Chicago Ledger“ und Herr von den „Indiana Daily Times“, die Deutschland bereist haben. Beide betonten, daß Deutschland genügend Vorräte an Nahrungsmitteln, Gold und Kupfer habe, um den Krieg noch zwei Jahre führen zu können. Die Lebensmittelpreise seien niedriger als in der Schweiz. Das Kriegsbrot sei gut, vielleicht besser als das englische Weizenbrot. Die Verhältnisse in Berlin seien ganz normal, vielleicht normaler als in London. Oesterreich-Ungarn habe noch mehr Vorräte an Lebensmitteln als Deutschland. Die Arbeiterbevölkerung in Deutschland sei vielleicht noch niemals so gut daran gewesen wie gegenwärtig. Man spüre den Krieg materiell noch nicht, da der Krieg in Belgien, Frankreich und Polen geführt werde.

+ Die Zeppelinbomben in Paris. Der „Progrès“ meldet aus Paris: Die Behörden veröffentlichten folgende Statistik der in Paris und Umgebung gefundenen Zeppelinbomben: In St. Germain zwei Brandbomben und fünf Explosionsbomben, in Courbevoie drei Explosionsbomben, in Gennevilliers eine und im Gebiet von Neuilly zwei Explosionsbomben, in Asnières vier Brandbomben und fünf Explosionsbomben, in Neuvallois-Perret zwei Explosionsbomben, in Nanterre zwei Explosionsbomben und eine Brandbombe, in St. Ouen-Gennevilliers eine, in Engghien und Montmorency vier Explosionsbomben, in Paris sechs Brandbomben, von denen nur drei Brände verursachten, welche schnell gelöscht werden konnten. — Die volle Wahrheit wird man auch hier erst später erfahren.

+ Lazarettmangel auf Malta. „Daily Telegraph“ meldet aus Malta vom 22. März: „Der Gouverneur jagt in einer Mitteilung an die Bevölkerung, daß die Lazarette des Heeres und der Flotte 3000 Mann aufnehmen könnten, „möglicherweise“ werde aber die Zahl der Verwundeten höher sein. Er fordert deshalb die Bewohner der Insel auf, bei der Fürsorge für die Verwundeten zu helfen, indem sie Leichtverwundete und Rekonvaleszenten in ihre Häuser aufnehmen. 500 franke Soldaten seien von Ägypten nach Malta unterwegs.“

+ Heiterer Explosion. Durch ein unvorsichtig wegge- worfenes Zündhölzchen explodierte in Warschau ein Gefäß mit Aether in einem Wagen eines Zuges, der eben nach Moskau abfahren sollte. Mehr als 40 Reisende wurden verletzt, darunter 13 schwer. Zwei von ihnen starben auf dem Wege ins Spital.

+ Schiffsunfälle. Einer Londoner Blättermeldung zufolge ist der Dampfer „Bedamore“ der Johnston-Linie, der als Brack auf dem Atlantik gemeldet wurde, in den Hafen von Queenstown geschleppt worden. Der Schaden, den das Schiff erlitten hat, ist noch nicht festgestellt. — Die Küste von Portcawl ist über eine Meile mit angeschwemmten Delfasseln, leeren Biscuitkisten, Brotkrumen und Betten, wie sie von Matrosen benutzt werden, bedeckt. Man fürchtet in London, daß ein größeres Schiff verloren gegangen ist. Einige Delfasseln tragen die Aufschrift „Groß-Cardiff“. — Der britische Dampfer „Rissellan“, von Sunderland mit Kohlen unterwegs, meldet, daß sich während der Ueberfahrt aus unbekannter Ursache eine Explosion im Schiffsraum ereignet hat, wodurch das Schiff stark beschädigt und zwei Mann der Besatzung verletzt wurden. — „Daily Chronicle“ meldet aus Newport: Der Dampfer „Denver“ von der Mallory Linie, von Bremen nach Newport unterwegs, ist mitten auf dem Ozean gesunken. Die Ursache ist noch nicht bekannt. Passagiere und Besatzung wurden gerettet.

+ Die Lage in Przemyśl kurz vor der Ueber- gabe. Die „Grazzer Tagespost“ veröffentlicht einen Bericht des Leutnants Stanger, welcher als letzter Flieger Przemyśl verließ. Schon bei seiner Ankunft, welche am Vorabend des Falles der Festung unter heftigem Schrapnellfeuer der Russen erfolgte, war mit der Zerstörung der militärischen Objekte begonnen worden. Stanger überbrachte der Besatzung die letzte mit begeisterter Freude aufgenommene Post. Der Oberkommandant von Ausmanek zeigte mit Tränen in den Augen Stanger das Telegramm des Kaisers anlässlich des letzten Ausfalles aus der Festung, indem er sagte: „Sehen

Sie, das ist der Erfolg unseres fünfmonatigen Kampfes bei Tag und Nacht. Nicht durch den Feind, werden wir bezwungen, sondern wir haben dem Hunger weichen müssen.“ Indem der Oberkommandant Stanger die Hand zum Abschied reichte, sagte er ergötzt: „Sie sind jedenfalls der einzige von uns, der aus dieser Festung herauskommen wird. Erzählen Sie, was Sie hier gesehen haben, damit die Leute wissen, was wir gelitten haben, daß sie überzeugt sind, daß wir bis zum letzten Augenblick kämpften, um unsere Pflicht zu erfüllen.“ Die letzte Nacht war entsetzlich. Die Sprengungen der Festungswerke und das Geschützfeuer hielten die ganze Nacht an. Von Staubwolken, die aus den zerstörten Werken aufstiegen, war die Festung im ganzen Umkreise erfüllt. Inmitten dieses unendlich scheinenden Feuermeers stieg Stanger vor 6 Uhr morgens auf, überflog in 600 Meter Höhe die russischen Linien, ohne von den Kugeln getroffen zu werden, mit Rittmeister Lehmann als Passagier, der ihn nach glücklicher Landung zum Danke für die Errettung aus der Gefangenschaft umarmte und küßte. Ueber das Schicksal des Feuerwerfers Meißel, welcher vor Stanger um 4 Uhr früh ungedacht der herrschenden Dunkelheit aus Przemyśl aufstieg, liegt keine Meldung vor. — Rittmeister Lehmann hat am Sonntag Kaiser Franz Joseph Vortrag über die schweren Tage von Przemyśl gehalten.

+ Eine Lüge des russischen Generalstabes. Aus dem Wiener Kriegspressquartier wird berichtet: „Ein Communiqué des russischen Generalstabes aus den letzten Tagen brachte u. a. die Meldung, daß die in den Karpathenkämpfen eingebrachten österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen in großer Zahl Wunden am Rücken aufwiesen, welche von Revolvergeschüssen herrührten, die auf sie von ihren eigenen Offizieren bei ihrer Flucht abgegeben wurden. Diese Nachricht ist natürlich von Anfang bis zu Ende erfunden, und nichts anderes, als eine niederträchtige Verleumdung unserer trotz aller schwierigsten Verhältnisse so unvergleichlich tapfer kämpfenden Truppen. Durch eine solche infame Darstellung soll offenbar unsere Armee in den Augen des neutralen Auslands herabgesetzt werden. Die tendenziöse Publikation des russischen Generalstabes bedarf wohl keiner Widerlegung. Der beifolgende Heldenmut unserer in den Karpathen und in Galizien kämpfenden Streitkräfte ist eine notorische Tatsache, an die Verunglimpfungen der vorliegenden Art überhaupt nicht heranreichen. Uebrigens tragen die Ausstellungen des russischen Communiqués das Gepräge plumper Lüge deutlich auf der Stirne. Um Zurückliegende mit Gewalt zurückzuhalten, muß ihnen von vorne entgegengetreten werden. Durch Nachschließen werden retirende Soldaten kaum zu neuerlichem Vorgehen bewogen. Der ungeschickten Lügenmeldung dürfte die Mühsicht zugrunde gelegt sein, die Aufmerksamkeit von der beschämenden Wahrheit abzulenken, daß die Russen ihre eigenen Truppen mit Maschinengewehren vorzutreiben gewohnt sind.“

+ Russengreuel in der Bukowina. In zwei langen Artikeln beschreibt „Univerz“ in Bukarest in seinen Nummern vom Freitag und Sonnabend die Greuel der Russen in der Bukowina und sagt: Das gesamte veröffentlichte Material ist höchst beläsend für die russische Besatzungsarmee. Eine ganze Stufenleiter von Schandtaten, von Plünderung und Einäscherung bis zur bestialischen Behandlung rumänischer Bewohner und insbesondere der Frauen und Mädchen ist darin vertreten. — Ganz wie in Ostpreußen.

Aus dem Gerichtssaal.

Wie strahlende Kriegsgerichte entstehen. Anfang Februar hörte ein junges Mädchen in einem Straßenbahnwagen das Gericht, Generalfeldmarschall v. Hindenburg sei von seinem verräterischen Kraftwagenführer in die Feuerlinie gefahren worden und beinahe in die Hände der Russen gefallen. Nur dadurch, daß er den Verräter erschossen hätte, konnte er sich retten. Sie erzählte dies dann ihren Eltern, und ihr Bruder überbrachte es einem Mitangehörigen im Geschäft, der es dann seiner Frau weiter berichtete. Von dieser wieder erfuhr es die Frau eines Reisenden, die nun nichts Eiligeres tun konnte, als ihren Mann damit zu überfallen. Dieser schickte sich gerade an, auf Geschäftsreisen zu geben, und treute sich natürlich, eine solche Sensationsnachricht als Neuigkeit in die Provinz mitnehmen zu können. Da sie ihm aber noch nicht sensationell genug war, half er selbst noch stark nach. Als er sich dann abends in Steinau im Hotelgastzimmer betrunken hatte, erzählte er dort, daß Hindenburg von seinem Chauffeur in die Feuerlinie gefahren worden sei. Er hätte den Mann zwar vom Sitz heruntergeschossen, doch habe ihm das nicht viel geholfen, er sei vielmehr mit seiner ganzen Armee in russische Gefangenschaft geraten. Auf dem Markte wiederholte er dann mit lauter Stimme diese ungeheuerliche Lüge, worauf er schnell zusammengekauften Volksmenge. Ein gerade vorübergehender Feldwebel nahm den Angeklagten daraufhin fest und ließ ihn nach der Wache bringen. Jetzt hatte er sich vor dem Kriegsgericht wegen Vergehens gegen § 96 zu verantworten, und dieses verurteilte ihn zu zwei Monaten Gefängnis, weil er wissentlich ein falsches Gerücht verbreitet hatte, das geeignet war, allgemeine Beunruhigung hervorzurufen und die Zivil- und Militärbehörden in ihren Maßnahmen irreleitend zu beeinflussen.

Verminctes.

Zum 100. Geburtsstage des Fürsten von Bismarck. Am 1. April d. J. begehen wir die 100 jährige Wiederkehr des Geburtstages des großen Reichstheilers des deutschen Reiches, und es ist daher wohl angebracht, auf einige beachtenswerte Aussprüche des eisernen Kanzlers hinzuweisen. Am 17. August 1858 schrieb er an Frau von Puttkammer in einem Brief folgendes:

„Das Leben wäre um vieles angenehmer, wenn die Vergnügen nicht wären.“

Gelegentlich eines Tischgesprächs am 11. August 1867 äußerte sich der Fürst:

„Die Politik ist die Lehre vom Möglichen.“

Bei einer am 4. Februar 1868 im Abgeordnetenhaus gehaltenen Rede sagte er:

„Es ist männlich, seinen Irrtum offen zu bekennen, wenn man ihn einsieht.“

Gleichfalls im Abgeordnetenhaus bei einer am 29. Januar 1869 gehaltenen Rede sagte er folgende Worte:

„Ein Krieg ist oft weniger schädlich für den allgemeinen Wohlstand als ein unsicherer Friede.“

Während des deutsch-französischen Krieges tat der Fürst folgende zwei bemerkenswerte Aussprüche, und zwar am 12. Oktober 1870:

„In der Politik ist der Zweck nicht Beleidigung“; und am 23. November 1870 den folgenden:

„Was sind Verträge, wenn man muß?“

Am 10. März 1873 äußerte sich der Kanzler im Verlaufe einer im Herrenhause gehaltenen Rede wie folgt:

„Das Vertrauen ist eine zarte Pflanze, ist es zerstört, so kommt es so bald nicht wieder.“

Im September 1875 sprach der Fürst folgende Worte:

„Das mächtige Deutschland hat große Aufgaben; vor allem aber die, Europa den Frieden zu erhalten.“

Bei Gelegenheit einer Reichstags-Sitzung am 19. Juni 1879 sagte der Reichskanzler folgendes:

„Was in der Zeitung steht, das vergeht bald“; und am 4. Februar 1881 gebrauchte er bei einer im Abgeordnetenhaus gehaltenen Rede die folgenden Worte:

„Ein braves Pferd stirbt in den Selen.“

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Vorfrühling.

Noch stehen wir an des Winters banger Grenze,
noch in Vorfrühlings braunem Erdenzeichen,
noch trennen Stürme uns vom vollen Lenze,
des Winters Bann will noch nicht völlig weichen,
noch leuchten nicht die vollen Blütenkränze,
noch türmen sich des Kampfes kalte Leichen.
Raum grünt ein Schleier zart auf Busch und Bäumen,
noch muß die Knospe in der Scheide träumen.
Noch liegen Helben in den Schützengräben,
bereit, den Todesstoß stets abzubringen,
noch geben sie daran ihr Blut und Leben,
noch müssen sie des Schwertes Klinge zücken. . .

— Auch Er, der Held dort an des Kreuzes Stamme
harrt bang, umdroht von seiner Feinde Hohn,
durchglühet von der Leiden heißer Flamme,
ein Kämpfer in dem Schmutz der Dornenkrone;
daß Gott die Menschheit richtend nicht verdamme,
hat er geopfert sich vor seinem Throne,
hat uns des vollen Frühlings Sieg errungen,
da er aus Todesnacht sich aufgeschwungen.

E. Hoffmann.

Aus Groß-Berlin.

+ Eine deutsche Modenausstellung wurde unter dem Protektorat der Kronprinzessin am Sonnabend in Berlin eröffnet. Zweck der Ausstellung ist, zu zeigen, daß die deutsche Mode von der französischen unabhängig gemacht werden kann und muß. Es wäre zu wünschen, daß der Versuch volles Gelingen brächte. Es ist höchste Zeit, daß sich die deutschen Frauen von den französischen Moden-varianten und Modelformen frei machen, die lediglich für die Bedürfnisse der Halbwelt geschaffen zu sein scheinen. Vor etwa Jahresfrist tat ein Berliner Verteidiger in einem Beleidigungsprozeß den gewiß vielversprechenden Ausspruch, man müsse sich endlich daran gewöhnen, daß nicht jede Frau, die sich herausfordernd wie eine Halbweltlerin kleide, auch in Wirklichkeit eine Halbweltlerin sei. Wollen sich das die deutschen Frauen noch länger nachsehen lassen? Die jetzt eröffnete Modenausstellung wird sicher den Frauen neue Wege zeigen, sich geschmackvoll und anständig zu kleiden.

Fünf Kinder an Diphtherie gestorben. In der Villenkolonie Waldmannslust starben fünf Kinder einer Arbeiterfamilie an Diphtherie. Nach Erkrankung der ersten Kinder rief der behandelnde Arzt zu Krankenhauspflege oder Serumbehandlung. Beides war dem Vater zu teuer und so starben drei Kinder. Als die Gemeindebehörde nunmehr davon hörte, ließ sie sofort die beiden inzwischen ebenfalls erkrankten Kinder mit Serum behandeln. Allein es war schon zu spät und so starben, wie die „Berliner Morgenpost“ mitteilt, auch diese Kinder.

Aus dem Reiche.

Wie die Sozialdemokraten im Felde denken. Wie die Sozialdemokraten im Felde über gewisse Gefinnungs-genossen denken, geht sehr deutlich aus einem Briefe des sozialdemokratischen Stadtrats Hed. Mannheim, der zurzeit Mitverteidiger des Vaterlandes in einem westlichen Schützengraben ist, hervor. Dieser Brief, an einen Arbeitsgenossen gerichtet, lautet nach der „Rhein-Westf. Ztg.“:

„Deinen im Schreiben vom . . . entwickelten Ansichten kann ich mich im allgemeinen anschließen, besonders die Notwendigkeit der Bewilligung der Kriegskredite scheint mir schlagend dargelegt. Was mich aber ein wenig wundert, ist die Tatsache, daß ihr Euch mit solchen Beweisen überhaupt abzugeben müht. Vielleicht denken und empfinden wir, die wir im Felde stehen ein wenig anders als gewisse Mouthelden und Brabhanse, die mit sehr gepulverten Stiefeln dahinter dem Schreibstisch sitzen und das Bedürfnis empfinden, der stammenden Mit- und Nachwelt ihre verschwundenen Ideen mit großartiger Pose vorzutragen, damit ihre werthe Person ja nicht vergessen werde. Gewiß haben wir den Krieg nicht gewollt, aber nun er einmal gegen unseren Willen da ist, können wir nicht mit den Händen in den Hosentaschen zusehen, als ob uns die Sache nichts angehe, sondern wir müssen alles tun, um in dem uns aufgezwungenen Kampf Sieger zu bleiben! Wer das unsägliche Elend der Bevölkerung in den Gebieten kennt, in denen der Krieg tobt (von dem oft unerfesslicher Verlust materieller Güter ganz abgesehen), der bedarf keine weiteren Gründe mehr für die Bewilligung des Kriegskredites, denn er müßte ein Narr sein oder noch schlimmeres, wenn er nicht alles aufbietet, die Schrecken der Kriege möglichst von unseren Grenzen fernzuhalten. Schließlich steht das Wohlergehen unseres Volkes und damit auch der Arbeiter höher als die Träume unverbesserlicher Träumer.“

+ Liebesgaben an die Hindenburgarmee. Der Johanniterorden beabsichtigt demnächst einen Liebesgaben-Extrakt unter der Leitung von Johanniter-Rittern an die Hindenburg-Armee zur Absendung zu bringen. In den einzelnen Provinzen werden zu diesem Zweck von den Genossenschaften des Ordens Sammelstellen eingerichtet werden, worüber durch die Genossenschaften in den betreffenden Provinzialblättern noch nähere Mitteilung erfolgt. Für Berlin und die Provinz Brandenburg ist eigens für diesen Zweck eine Sammelstelle in Berlin W, Potsdamer Straße 27, an die aber auch Gaben aus anderen Provinzen abgeführt werden können, eingerichtet worden. Um seine Absicht zu erreichen, wendet sich der Orden nicht nur an seine Mitglieder, sondern er erbittet auch die Mithilfe weiterer Kreise. Liebesgaben aller Art, in Kisten oder Säcken, sind äußerlich mit einem Verzeichnis über den Inhalt zu versehen. Geldspenden für den Ankauf von Liebesgaben werden nur an die Kasse des Johanniterordens, Berlin W 35, Schöneberger Wer 19, oder auf das Postfachkonto derselben, Berlin 3715, erbeten. Die bisherige Sammelstelle des Johanniterordens, Karlsbad 3, bleibt bestehen, während die Sammelstelle Potsdamer Straße 27 nach der Absendung des Zuges wieder aufgelöst wird.

Die Schule für Einarmige. Die erste Schule für einarmige Kriegsteilnehmer in Deutschland ist in Heidelberg eröffnet worden. Sie ist für ehemalige Angehörige des XIV. Armeekorps bestimmt und hat ihre Tätigkeit mit 35 Teilnehmern begonnen, die sich auf 31 frühere Berufe verteilen. Nachdem zunächst in Dörfelbach-Ungarn Graf Zich theoretisch und praktisch nachgewiesen hat, daß das Los der einarmigen Krieger sehr wohl durch eine geeignete Unterweisung so erleichtert werden kann, daß sie wieder frischen Lebensmut schöpfen, haben ähnliche Bestrebungen in Deutschland eingesetzt, die sich schon nach kurzer Zeit zu der Errichtung der Schule verdichteten. Es ist beabsichtigt, die Teilnehmer an dem Werkstatt-Unterricht der Gewerkschule teilnehmen zu lassen, um handwerkliche Fähigkeiten zu üben. Als Unterrichtsfächer sind vorgesehen: Schönzeichnen, Maschine-

schreiben, Buchführung, Zeichnen, ja sogar Stenographie. Die bisherigen Erfolge zeigen, daß es möglich ist, Leuten, die den rechten Arm verloren haben, in einigen Tagen die Fähigkeit beizubringen, einigermaßen wenigstens mit der linken Hand zu schreiben. Die Leitung der Schule hat Privatdozent Dr. Freiherr von Künhberg übernommen, der zuvor die entsprechenden Einrichtungen einer Einarmigen-Schule in Wien studiert hat. Da man damit rechnen muß, daß die Zahl der Teilnehmer im Wachsen begriffen sein wird, ist eine Erweiterung der Schule schon jetzt in Aussicht genommen.

Markthericht.

Frankfurt, 29. März.		Per 100 Pfd. Lebendgewicht.
Ochsen	1. Qual. Mt.	59—63
	2. „	54—57
Bullen	1. „	50—55
	2. „	46—49
Kühe, Rinder und Stiere	1. Qual. Mt.	52—56
	2. „	50—54
Kälber	1. „	60—64
	2. „	56—60
Lämmer	1. „	50
	2. „	—
Schweine	1. „	95—97 1/2
	2. „	95—97 1/2

Getreide.

Höchstpreis per 100 kg. ohne Sach.	
Weizen Mt.	28.40
Roggen Mt.	24.40
Gerste	29.25
Hafer	27.30

Infolge der Beschlagnahme des Brotgetreides und des Hafers findet kein Handel und infolgedessen auch keine Notierung auf dem Fruchtmarkt statt. Die angegebenen Preise sind die gesetzlich festgesetzten Höchstpreise. Bei Weizen und Roggen sind die am 1. und 15. jeden Monats eintretenden Zuschläge berücksichtigt.

Kartoffeln.

Kartoffeln in Wagonlad. p. 100 kg. Mt.	13.75—14.00
do. im Detailverf.	15.00—16.00

Heu und Stroh.

Heu per Zentner	4.80—5.00
Stroh	—

Auf dem Frankfurter Futtermittelmarkt findet eine Notierung der Futtermittelpreise bis auf weiteres nicht mehr statt.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es ist hierher mitgeteilt worden, daß in den letzten Tagen in den hiesigen Geschäften Backpulver, teilweise sogar in größeren Mengen, verkauft worden ist. Dieses läßt vermuten, daß trotz des Verbotes doch noch in den Haushaltungen Kuchen gebacken werden soll. Anscheinend gibt es also noch Leute, die immer noch nicht einsehen wollen, daß alle von der Behörde angeordneten Beschränkungen im Interesse einer geordneten und geregelten Durchführung der Ernährungsfrage unbedingt erforderlich und notwendig sind und die die diesbezüglichen Anordnungen mit einer gewissen Gleichgültigkeit aufnehmen.

Ich sehe mich deshalb veranlaßt, nochmals ganz besonders darauf hinzuweisen, daß auch das Kuchenbacken in den Haushaltungen verboten ist und die Durchführung des Verbotes streng kontrolliert werden wird. Jede Übertretung des Verbotes wird unnahezu zur Anzeige gelangen.

Herborn, den 29. März 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Taubensperre betr.

Gemäß § 3 der Polizeiverordnung vom 25. Mai v. Js. wird hiermit angeordnet, daß die Tauben vom 1. April d. Js. ab bis auf weiteres einzuhalten sind. Zuwiderhandlungen werden gemäß § 5 vorstehend genannter Polizeiverordnung bestraft.

Herborn, den 30. März 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung

Für den Verkehr mit dem Publikum sind die städtischen Büros von jetzt ab nur noch vormittags von 9 bis 12 Uhr geöffnet. Ab- und Annahmungen sowie polizeiliche Angelegenheiten können auch nachmittags erledigt werden.

Herborn, den 29. März 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Ladenischluß betreffend.

An den letzten 2 Wochentagen vor Ostern, also am 1. und 3. April d. Js. ist eine Verlängerung der Verkaufszeit für offene Verkaufsstellen bis 10 Uhr abends gestattet.

Herborn, den 28. März 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Mädchenfortbildungsschule.

Anmeldungen zu dem am 15. April ds. Js. beginnenden neuen Kursus werden bis zum 31. d. Mts. von der Lehrerin im Schulkolal angenommen.

Herborn, den 28. März 1915.

Das Kuratorium.

2—3 Arbeiter

für mein Dampfzägewerk sofort gesucht.

F. W. Valentin, Bicken.

Ein Dienstmädchen per sofort gesucht von Frau Ferd. Selzer, Gorbach.

Mittelschule in Herborn.

Das neue Schuljahr beginnt am 15. April. Schule wird von diesem Zeitpunkt an die Klassen umfassen; sie wird damit eine voll ausgestattete Mittelschule sein, die zugleich auf die höheren Schulen vorbereitend. Lehrplan ist so eingerichtet, daß die Schüler in vier die Reise für die Obertertia des Gymnasiums, in fünf die Reise für die Untersekunda des Realgymnasiums der Oberrealschule erlangen.

Die Aufnahmeprüfung für die neuen Schulanmeldungen wolle man an den Unterzeichneten richten, jeder näheren Auskunft bereit ist.

Krab, Herborn.

Bekanntmachung.

Unsere Kartoffelvorräte werden unbedingt gebraucht. Die Bevölkerung in den nächsten Monaten zu erhalten, müssen daher die halbfleischen Schweine (120—140 Pfd. Lebendgewicht) sofort geschlachtet werden. Die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in der Französischen Str. 53, beauftragt, diese Schweine durch Trauenseute zu angemessenen Preisen zu kaufen. Die betragen für Schweine gewogen an der Verladestation beim Gewicht von: für je 100 Pfd. Lebendgewicht dagegen für die Enteignung vom Absat. festgesetzte

120 bis 130 Pfd.	57	51
131 bis 140	58	52
141 bis 150	59	53
151 bis 160	60	55
161 bis 170	61	57
171 bis 180	62	59

Alle diese Schweine, die nicht bis zum 4. April willig zum Schlachten verkauft sind, werde ich beschlagnahmen und auf Antrag der Gesellschaft zu den vom Bundesrat festgesetzten Preisen enteignen, falls nicht Zuchter und Zuchtfrauen sind oder mir nachgewiesen wird, daß die Schweine noch neben den zurückbleibenden Tieren ohne Zugabe von Kartoffelabfällen erhalten werden, ein Nachweis, der auch im Benehmen mit der Forstbehörde organisiert werden der Schweine in Staats-, Gemeinde- oder Privatbesitz geführt werden kann.

Ich rate in erster Linie dringend zur sofortigen Abgabe der Schweine an die Einkäufer der Gesellschaft, die nachdrücklichst unterstüge. Von allen Ortsbehörden wird, daß sie in ihrem Bezirke die Durchführung des Kaufs in der Zeit bis Ostern erreichen. Es liegt das dringendste Interesse unseres Vaterlandes.

Dillenburg, den 26. März 1915.

Der Königliche Landrat.

J. D. Daniels.

Wird hiermit veröffentlicht. Die Schweinehalter werden dringend ersucht, für baldmöglichste Abgabe der Schweine Sorge zu tragen.

Herborn, den 27. März 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Fäkalien-Abfuhr betreffend.

Wir haben mit Zustimmung der Stadtordeungssammlung beschlossen, mit dem 1. April ds. Js. den § 4 Ordnung betreffend Erhebung der Gebühren für Abfuhr des städtischen Abfuhrwagens wie folgt zu ändern:

1. Die Gebühren für die Benutzung des Entleerungswagens betragen für jedes volle oder angefangene Maß 3 Mk.
2. Bei Entleerung einer Grube auf besonderes Verlangen des Eigentümers, wenn dabei nicht 2 Fuhren hinterlassen ausgeführt werden können, sind für jede Fuhre 4 Mk. zu zahlen.
3. Wünscht der Eigentümer die Fäkalien auf eigene Hand abfahren zu lassen, so erhöhen sich die Gebühren auf die Fuhre in jedem Falle um 0,50 Mk.
4. Etwa notwendigen Vorspann hat der Grundbesitzer selbst zu stellen.
5. Verursacht die Entleerung außergewöhnliche Schwierigkeiten und Zeitverlust, so ist für jede Fuhre eine weitere Gebühr von 0,50 Mk. zu zahlen. Diese Gebühr wird stets erhoben, wenn zur Entleerung einer Grube ein Schlauch von Rohrleitung von 15 m und darüber benötigt wird. Streitfällen entscheidet der Bürgermeister.

Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß Anträge auf Entleerung von Abortgruben nur an die Stadtkasse zu richten sind.

Herborn, den 20. März 1915.

Der Magistrat: Birkendahl.



Räucher-Apparate

mit und ohne Trockenvorrichtung. Kaufen Sie jetzt zur Herstellung von Dauer-Fleisch- und Würstwaren billigt von der Apparate-Fabrik.

Rich. Weber, Niedersfeld.

Karfreitag.

Schellfische, Cabliau, Brattische und Schollen empfiehl

Fr. Bähr, Herborn.

Verloren

1 Rosenkranz im Diebstahl

Die Polizeiverwaltung

Kirchhof Herborn

Heute, Dienstag abend, 11 Uhr, in der Kleintierklinik